

PRIX  
GONCOURT  
2018

NICOLAS  
MATHIEU

WIE  
SPÄTER  
IHRE  
KINDER

ROMAN

HANSER  BERLIN





Derch mit Bier eingedeckt hatten. Er bremste. Sie stellten sich ihm in den Weg. Er blieb stehen.

»Wo willst du hin?«

»Hast du's eilig?«

»Hey, guck mich an, wenn ich mit dir rede.«

Vanessa streckte ihm das Kinn entgegen. Sie hatte dieselbe Frisur wie die Cousine, lange Haare, eine Strähne mit einer Spange nach hinten gesteckt. Sie trugen schulterfreie Tops, Hotpants, Flip-Flops und rochen nach Kokosöl. Auf Vanessas Knöchel glänzte ein goldenes Fußkettchen. Anthony merkte, dass seine Cousine keinen BH trug. Größe 95D. Das wusste er, weil er in ihrem Zimmer herumschnüffelte, wenn sie nicht da war.

»Na los, wo willst du hin?«, wiederholte Vanessa und klemmte sich das Vorderrad seines BMX zwischen die Beine, damit er nicht entkommen konnte.

»Nach Hause.«

»Jetzt schon?«

»Was willst du denn da?«

»Willst du nix trinken?«

»Was glotzt du so?«

»Ich glotz gar nicht.«

Anthony spürte, wie er rot wurde. Er senkte den Blick.

»So ein Spanner. Willst du meine Streifen sehen?«

Und Vanessa zeigte ihm die weißen Hautstellen auf ihrer Hüfte. Anthony setzte zurück, um sein Vorderrad freizukriegen.

»Ich muss los.«

»Ah komm, krieg dich wieder ein. Sei keine Schwuchtel.«

Die Cousine, die schon bei ihrem ersten Bier war, schmiss sich weg. Aber sie kam ihm dann doch zu Hilfe.

»Lass mal. Lass ihn in Ruhe.«

Sie nahm noch einen Schluck aus der Flasche, ihr Kinn glänzte feucht. Anthony versuchte wieder, sich zu befreien, aber Vanessa ließ ihn nicht los. Sie zog einen Schmolmund.

»Anthony ...«

Sie streckte die Hand nach ihm aus, er spürte die Berührung an seiner Wange. Ihre Haut war überraschend kühl. Vor allem an den Fingerspitzen. Sie lächelte. Er war ganz verwirrt. Sie schüttelte sich

vor Lachen.

»Los, zisch ab!«

Und er machte sich aus dem Staub, so schnell er konnte.

Eine Weile spürte er noch ihre Blicke im Rücken und bog in die Rue Clément-Hader, ohne aufs Stoppschild zu achten. Die Straße war zu dieser Tageszeit wie ausgestorben, sie fiel steil zur Innenstadt ab. Am Horizont leuchtete der Himmel in völlig übertriebenen Farben. Wie berauscht ließ er das Lenkrad los und breitete die Arme aus. Sein Shirt flatterte im Fahrtwind. Für einen Augenblick schloss er die Augen, der Wind pfiff ihm in den Ohren. Und so fuhr er dieser ausgestorbenen, seltsam wackligen Stadt entgegen, die sich den Hang hinunter bis unter eine Autobahn erstreckte, mit einem Schaudern, zum Verrecken jung.

### 3

Anthony erkannte sofort das Lachen vom alten Grandemange. Seine Eltern schienen mal wieder ihr Feierabendbier mit den Nachbarn auf der Terrasse zu trinken. Er ging ums Haus. Die Casatis lebten ebenerdig, ringsherum nichts, bis auf einen halb verdorrten Rasen, auf dem seine Schritte wie Papier raschelten. Sein Vater wollte nicht auch noch zu Hause den Rasen pflegen und Unkraut jäten, also hatte er *Roundup* gesprüht. Seitdem konnte er sonntags unbehelligt Formel 1 gucken. Neben den Filmen von Clint Eastwood und den *Kanonen von Navarone* war das fast das Einzige, was ihm guttat. Anthony hatte nicht viel mit seinem Alten gemein, aber das wenigstens teilten sie: Glotze, Motorsport, Kriegsfilme. Im Halbdunkel des Wohnzimmers, jeder in seiner Ecke, das war das Höchstmaß an Intimität, das sie zuließen.

Ihr Leben lang hatten Anthonys Eltern ein einziges Ziel gehabt: »Bauen«, das eigene Häuschen am Horizont, und mehr schlecht als recht hatten sie es geschafft. Sie mussten nur noch die nächsten zwanzig Jahre den Kredit abbezahlen, um es ihr eigen zu nennen. Das Haus hatte Wände aus Rigips und ein Satteldach, wie in allen Gegenden, wo es jeden zweiten Tag regnete. Im Winter sorgten elektrische Heizkörper für ein wenig Wärme und gigantische Stromrechnungen. Ansonsten gab es zwei Zimmer, eine Einbauküche, ein Ledersofa und einen Geschirrschrank mit Lunéville-Keramik. Meistens fühlte sich Anthony heimisch.

»Ah, da kommt ja unser Großer.«

Évelyne Grandemange hatte ihn als Erste entdeckt. Sie kannte Anthony, seit er klein war. Er hatte sogar seine ersten Schritte in ihrer Einfahrt gemacht.

»Wenn ich daran denke, dass er seine ersten Schritte in unserer Einfahrt gemacht hat.«

Ihr Mann nickte zustimmend. Die Siedlung La Grappe gab es nun seit fünfzehn Jahren. Man lebte dort wie auf dem Dorf, oder so ähnlich. Anthonys Vater schaute auf die Uhr.

»Wo warst du?«

Anthony sagte, er habe sich am Nachmittag mit dem Cousin getroffen.

»Ich war heute Morgen bei Schmidts drüben«, sagte der Vater.

»Ich hab alles fertig gemacht, bevor ich los bin ...«

»Ja, aber du hast deine Handschuhe vergessen. Komm, setz dich.«

Die Erwachsenen saßen auf Campingstühlen um einen Plastiktisch. Sie waren beim Picon-Bier, außer Évelyne, die Portwein trank.

»Riechst ganz schön streng«, bemerkte Hélène, Anthonys Mutter.

»Wir waren baden.«

»Ich dachte, du findest das eklig. Bestimmt kriegst du Ausschlag. Die leiten da die Abwasser rein.«

Der Vater merkte an, dass Anthony schon nicht dran sterben werde.

»Hol dir lieber einen Stuhl«, sagte die Mutter.

Zum Spaß klopfte sich der alte Grandemange mit der flachen Hand auf den Schenkel, wie um ihn auf seinen Schoß zu bitten.

»Nur zu, ich halt was aus.«

Der Kerl war fast zwei Meter groß, mit Händen wie aus Holz, an denen drei Finger fehlten. Für die Jagd benutzte er ein Spezialgewehr, bei dem er mit dem Ringfinger nachladen konnte. Er war ein unverbesserlicher Sprücheklopfer, aber nicht sonderlich witzig. Anthony kannte reihenweise Typen wie ihn, die Witze machten, weil es dazugehörte.

»Ich bleib eh nicht lange.«

»Wo willst du hin?«

Anthony drehte sich zu seinem Vater, dessen Gesichtszüge sich verhärtet hatten. Immer wenn das passierte, straffte sich seine Haut von einem auf den anderen Moment und erinnerte an mattes Leder, schön eigentlich.

»Morgen ist Samstag.«

»Lass ihn, sind doch Ferien.«

Der Nachbar mischte sich ein. Der Vater seufzte. Er und Luc Grandemange hatten früher zusammen im Lager Rexel gearbeitet, kurz nachdem die Hochöfen stillgelegt worden waren. Sie gehörten zu den Freiwilligen, die zu Gabelstaplerfahrern umgeschult worden waren. Damals war es ihnen wie ein Glücksfall vorgekommen: den ganzen Tag hinterm Steuer, fast wie ein Spiel. Dann war Patrick Casati in Schwierigkeiten geraten. Am selben Tag und aus demselben Grund

hatte er Führerschein und Job verloren. Seinen Führerschein hatte er nach sechs Monaten Papierkrieg und einem Kurs beim Blauen Kreuz wiederbekommen. Jobs waren im Tal allerdings rar gesät, und so hatte er sich schließlich selbst seine Stelle geschaffen. Er hatte sich einen Iveco-Pritschenwagen, einen Rasenmäher, Werkzeug und einen Blaumann mit seinem Namen drauf angeschafft. Nun erledigte er alle möglichen Arbeiten, meist schwarz. In guten Monaten brachte er 4000 oder 5000 Francs nach Hause. Mit Hélènes Einkommen reichte es gerade so. Im Sommer war Hochsaison, und er hatte Anthony zum Rasenmähen und Reinigen von Swimmingpools eingespannt.

Unterstützung war besonders willkommen, wenn er einen Kater hatte. Am Morgen hatte Anthony die Hecken von Dr. Schmidt gestutzt.

Der Vater nahm sich jetzt ein Bier aus der Kühltasche auf dem Boden, öffnete es und hielt es Anthony hin.

»Er ist immer unterwegs.«

»Das ist normal für sein Alter«, sagte der Nachbar weise.

Der Bauch lugte aus seinem T-Shirt hervor, eine bleiche Masse, ziemlich abstoßend. Er stand auf und bot ihm seinen Platz an.

»Komm, setz dich und erzähl uns was.«

»Er ist schon wieder gewachsen, nicht wahr?«, sagte Évelyne.

Nun versuchte auch Hélène Casati, ihn zum Bleiben zu überreden, schließlich sei er hier nicht im Hotel. Je mehr Zeit verging, umso mehr verpasste er von der Party in Drimblois.

»Was ist mit deiner Hand passiert?«

»Nichts Schlimmes.«

»Hast du das desinfiziert?«

»Ist nichts Schlimmes, hab ich gesagt.«

»Hol dir einen Stuhl«, sagte der Vater.

Anthony schaute ihn an. Er dachte an die Maschine. Er gehorchte. Seine Mutter folgte ihm in die Küche. Er bekam neunzigprozentigen Alkohol auf die Wunde und ein Pflaster.

»Das ist echt unnötig.«

»Ein Cousin von mir hat so mal einen Finger verloren.«

Seine Mutter hatte immer diese erbaulichen Geschichten auf Lager, wo kleine Unachtsamkeiten ins größte Drama mündeten und vielversprechende Werdegänge jäh unterbrochen wurden von einer Leukämieerkrankung oder so. Mit der Zeit wurde das fast zu einer